Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 16 (1973)

Heft: 1

Artikel: Die Fürstlich Fürstenbergische Hofbibliothek Donaueschingen

Autor: Huber, Erna

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-388180

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ERNA HUBER (DONAUESCHINGEN)

DIE FÜRSTLICH FÜRSTENBERGISCHE HOFBIBLIOTHEK DONAUESCHINGEN

Obwohl infolge der Wahl Donaueschingens als Residenzort (1723) dort untergebracht, ist die Bibliothek keine Neugründung des 18. Jahrhunderts, sondern eine altgewachsene Sammlung. Ihre Ursprünge reichen einige Jahrhunderte weiter zurück und sind begründet in der Bücherliebhaberei vieler Generationen des Hauses Fürstenberg und einer Reihe verwandter Adelsgeschlechter, darunter besonders der Grafen von Zimmern, Helfenstein und Werdenberg. Manche Zimelien stammen aus einer dieser Sammlungen des ausgehenden Mittelalters. Sie wurden in der Folgezeit oft unter Schwierigkeiten vermehrt, vererbt und vor Verlust bewahrt. Nach 1723 trug man lediglich die Bücherbestände aus verschiedenen Schlössern in Donaueschingen zusammen. So weist ein Inventar aus dem Zimmernschen Schloß Meßkirch von 1751 (im Fürstlich Fürstenbergischen Archiv Donaueschingen) auf die erfolgte Übernahme der ehemaligen Zimmernschen Bibliothek hin. Sie enthielt 4304 Bände, darunter 75 Handschriften. 1758, nach Abschluß des Vorhabens, zählte die nunmehrige Hofbibliothek rund 6000 Druckwerke und 169 Handschriften.

Winckelmanns
Briefe
an seine Freunde
in der
Schweiz.
Zürich.
Bey Orell, Geßner, Füeßlin u. Compagnie. 1778.

Titelblatt der Erstausgabe eines Werkes des bedeutenden deutschen Archäologen Johann Joachim Winckelmann.

Das folgende Jahrhundert brachte Neuerwerbungen in nie dagewesenem Ausmaß. Weit wichtiger als die Säkularisierung war dabei der Erwerb einiger geschlossener Privatbibliotheken, wie der medizinisch-naturkundlichen Sammlung der Ärzte-Familie Rehmann. Die inhaltlich überragendste ist bis heute die Bibliothek des Freiherrn Joseph von Laßberg (1770–1855) geblieben. Sie enthielt rund 11 000 Druckschriften und 263 Handschriften. Laßbergs einstige Bibliothek macht noch heute den Schwerpunkt der Hofbibliothek aus und begründete ihr Ansehen. (Über Joseph von Laßberg siehe den Aufsatz auf den Seiten 39–48.)

Unter den früheren Betreuern der Bibliothek finden sich zwei Träger berühmter Namen: der Dichter Joseph Viktor von Scheffel, der von 1857 bis 1859 das Amt eines Bibliothekars innehatte, und sein Nachfolger Dr.

Karl August Barack, ein hervorragender Germanist und Bibliothekar. Er amtierte von 1859 bis 1870. Nachdem sich bereits Scheffel um die Katalogisierung der germanistischen Handschriften Laßbergs bemüht und 1859 auch eine wissenschaftliche Veröffentlichung herausgebracht hatte, erschien 1865 Baracks umfangreicher gedruckter Katalog der gesamten Donaueschinger Handschriften. Er beschreibt 925 Titel, darunter etwa 600 mittelalterliche.

Schon vor 1768 fand die Bibliothek ihre erste Stätte in einem großen, gewölbten Saal (dem heutigen Max-Egon-Saal) im 1756 bis 1763 errichteten Archivgebäude. Dorthin übertrug man 1768 die kostbare, reich geschnitzte und noch fast neue Einrichtung der Bibliothek des Schlosses Meßkirch. Der Meßkircher Schreiner Xaver Gogel hatte die Schnitzereien und Intarsienarbeiten angefertigt. Es bedurfte nur weniger Änderungen zur Einpassung und Ergänzung. Dieser Saal ist eines der wenigen Beispiele eines nichtklösterlichen Bibliotheksraumes aus der Zeit des Spätbarock.

Der gewaltige Zuwachs durch die Laßbergische Bibliothek sprengte jedoch den im Archivgebäude verfügbaren Raum. 1864 erfolgte deshalb der Umzug der Bibliothek in das nebenan frei gewordene Verwaltungsgebäude, das Haus der heutigen Bibliothek. Nicht für diese Zwecke erbaut, weist es manche Unzulänglichkeiten auf. Ein moderner Rahmen für diese überwiegend alte Büchersammlung würde jedoch wohl als störend und dem Genius loci abträglich empfunden werden. So richtete man in diesem Sinn 1957 unter Dr. E. Johne einen geräumigen, gewölbten Lesesaal mit 30 Plätzen ein, umgeben von der wohltuenden Atmosphäre einer alten Bibliothek (Abb. 1).

Die Druckschriftenabteilung umfaßt heute etwa 130000 Bände, überwiegend Literatur des 17.–19. Jahrhunderts aus den wichtigsten Fächern der Geisteswissenschaften. Hervorzuheben sind eine aus der Rehmann-Bibliothek stammende, schöne Sammlung naturkundlicher Werke aus dem 18. Jahrhundert sowie ein größerer und sehr schöner Bestand an Werken der alten Klassiker. Eine Betonung der Germanistik, Literatur- und Kunstgeschichte steht in engem Zusammenhang mit dem Besitz an deutschen Handschriften und der Gemäldesammlung des Hauses Fürstenberg. Einer fürstlichen Bibliothek entsprechend, pflegte man schon früh Geschichte und Genealogie. Heute liegt der Schwerpunkt auf der heimischen Landeskunde, auf Germanistik, Geschichte und Kunstwissenschaft. Bevorzugt wird Literatur in deutscher Sprache. Es wird und wurde immer systematisch gesammelt.

Bei der Vielzahl älterer Bestände ist es nicht außergewöhnlich, daß sich häufig Rara darunter befinden, ohne daß man diese Bibliothek als eine bibliophile Raritätensammlung bezeichnen möchte. Unter den 500 Inkunabeln finden sich einige Unika und mehrere seltene Stücke. Besonders schätzenswert ist die überwiegende Erhaltung der alten Einbände der Inkunabeln.

Alter Hausbesitz, die Laßbergsammlung und Erwerbungen aus dem vorigen Jahrhundert schufen zusammen das Ansehen, das die Handschriftenabteilung der Hofbibliothek genießt. Die heutige Gesamtzahl von rund 1225 Stück ist zwar nicht gering, das Schwergewicht liegt jedoch auf den Quellenhandschriften zur deutschen Literatur des Mittelalters. Berühmt ist an erster Stelle die Nibelungenliedhandschrift C, nach ihren

---

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN VIER BILDSEITEN

1 Hofbibliothek Donaueschingen: Lesesaal im Gebäude Haldenstraße 5.

2 Initiale P aus Codex 18 (um 780, aus Corbie).

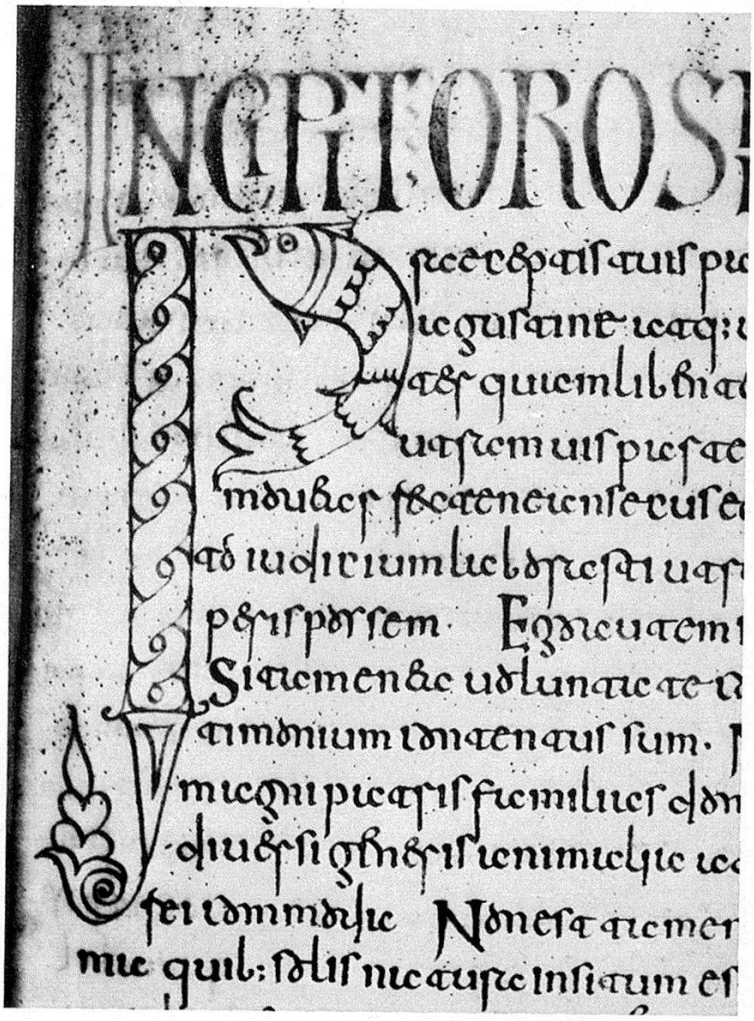
3 Darstellung der «Wurzel Jesse» aus Handschrift 185 (um 1320).

4 Thronende Maria aus Handschrift 325 (niederländisches Stundenbuch um 1500).

5 Ende eines Briefes von Mozart mit Notenbeispielen von seiner Hand. Der Brief ist an den fürstenbergischen Kammerdiener Sebastian Winter in Donaueschingen gerichtet. Die Noten sind Anfangspartien einzelner Musikwerke, die Mozart zum Verkauf anbietet.

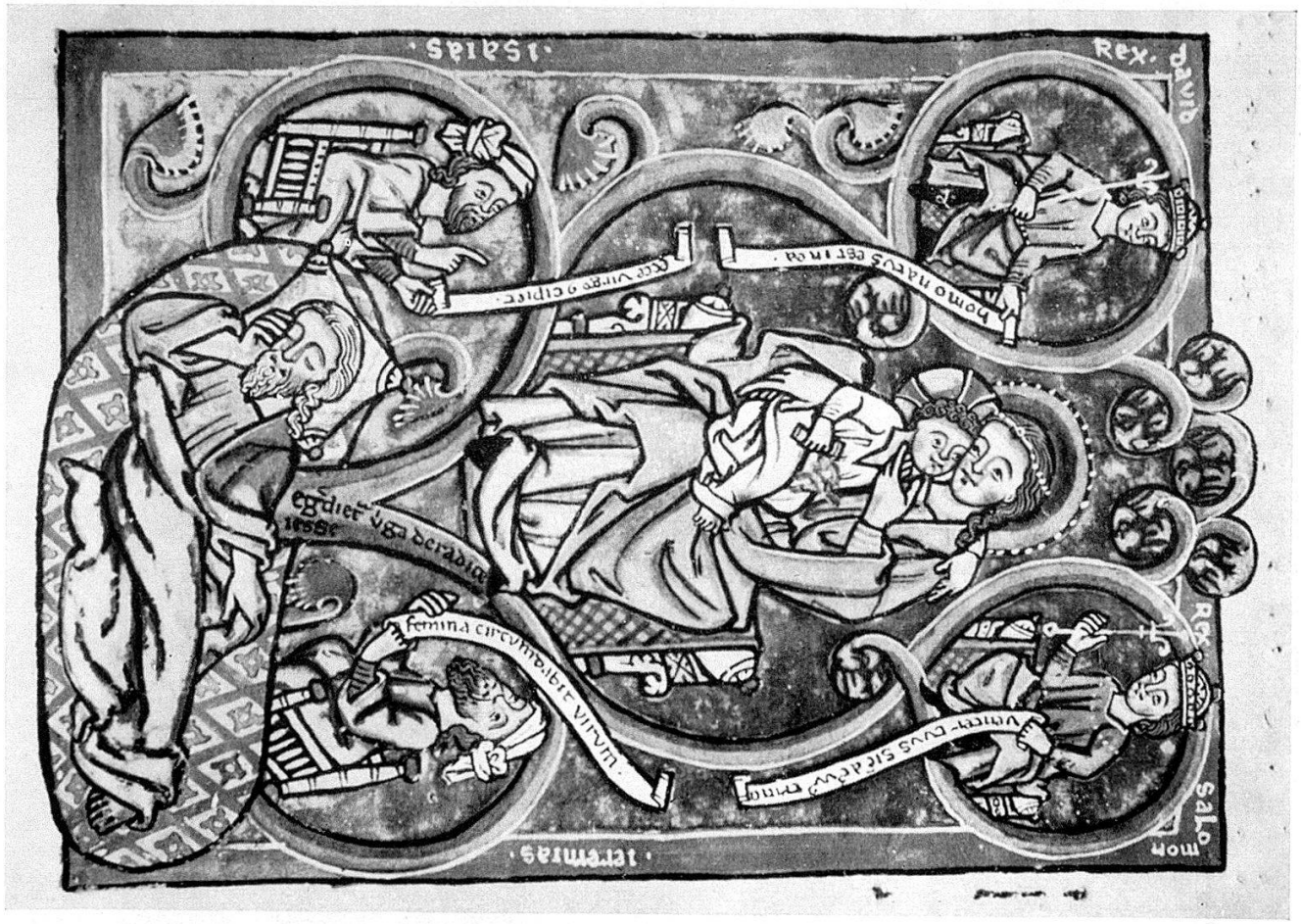
6 Verschiedene Einbände aus der Sammlung der Hofbibliothek.

1



2

3

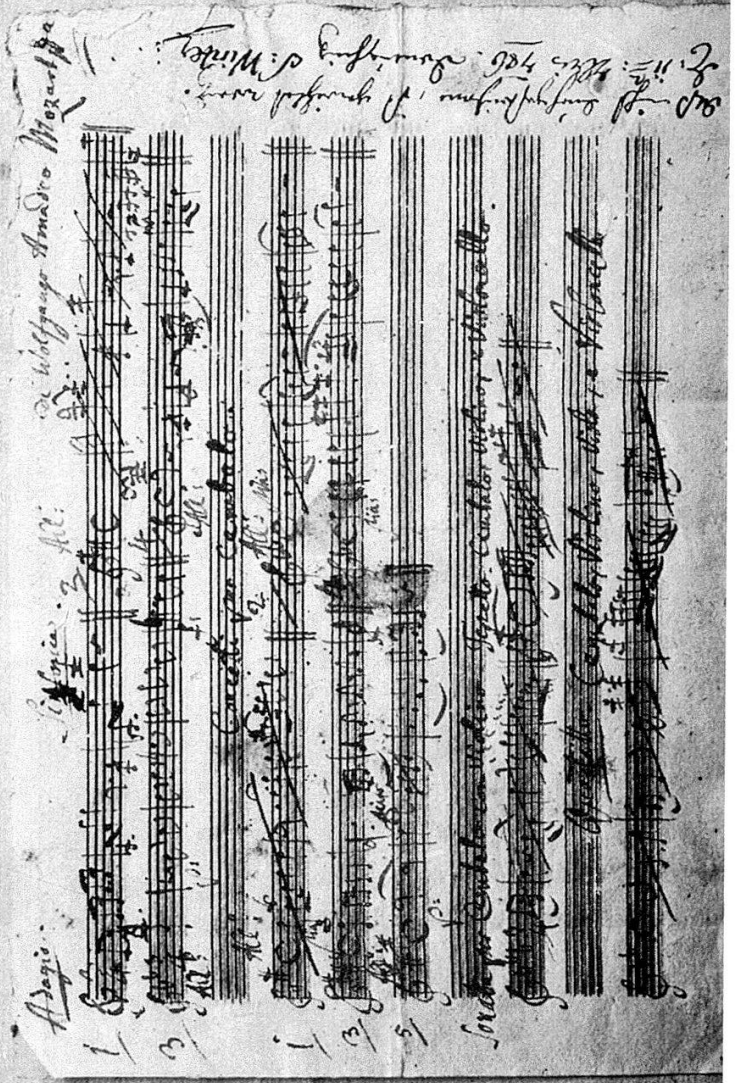

Rex. David
Salomon
Rex
Ecce virgo concipiet.
Homo natus est in ea.
Egredietur virga de radice Iesse.
Femina circumdabit virum.
Vnicum suum sic dedit deus
Isaias
Iermias

4

verstehen sollte, daß er entbezmgt. in der Zeit auf einmal Ehrn Stand und
Euer V. D. mit Fähigkeit zu dienen zu seyn, erhalten, wie er in einem ähnlichen
Falle möglich ist, wenn einem, wenig stens durch einige Zeit in etwas unter-
stützt, die geringste erbrechen doch schon entbehren kann.
in Erwartung einer baldigen Antwort und der beste Ehren, schuldigster
Gunstbezeugung bin ich auch immer

Wien den 8ten August 1786

ihr Ehrenfreund und D. Diener
Wolfgang Amadeus Mozart



Vorbesitzern die Hohenems-Laßbergische genannt.

Zu dieser alten Bibliothek gehören auch Brief- und Kartenbestände. Beide können nicht als Sammlungen im eigentlichen Sinn angesprochen werden, da hier ein systematisches Zusammentragen nicht vorliegt.

Innerhalb einer früheren Ausstellung über die Entwicklung des Buches befand sich auch eine Gruppe erlesener Einbände. Aus ihr ging die heutige Einbandsammlung hervor. Es handelt sich um etwa 800 schöne oder interessante Einbände vom 16. bis in unser Jahrhundert (Abb. 6).

Auch eine Musikabteilung ist der Hofbibliothek angegliedert. Sie entstand aus den Notenbeständen des ehemaligen Hoftheaters, das bis 1850 existierte. Sie umfaßt um 2100 Abschriften und etwa 3000 Notendrucke. In beiden Gruppen ist wertvolle Musiküberlieferung enthalten, so unersetzliche Quellen zur Mozart- und Haydn-Forschung (Abb. 5). Schwerpunkte sind neben diesen beiden Komponisten die zahlreich vertretenen Werke böhmischer Meister und Komponisten der sogenannten «Mannheimer Schule». Sowohl Konradin Kreutzer als auch J.W. Kalliwoda hatten das Amt eines Donaueschinger Kapellmeisters inne und hinterließen als solche ein umfangreiches Erbe an Abschriften ihrer Werke. Die erwähnte Briefsammlung enthält als wohl wichtigste Stücke einige Briefe bedeutender Komponisten aus der Zeit des Hoftheaters. In engem Zusammenhang mit den Donaueschinger Musiktagen steht der Besitz an einigen Autographen von Richard Strauss, Paul Hindemith, Alban Berg.

Damit stellt sich auch die Frage nach Aufgaben und Funktion dieser Bibliothek. Als Privatbibliothek, deren Unterhalt, Pflege und Zuwachs ausschließlich vom Hause Fürstenberg bestritten wird, wuchs sie im Lauf der Zeit in die Rolle einer Landesbibliothek für die Region zwischen den Universitäten Freiburg, Tübingen und Konstanz hinein und übernahm auch die Funktion einer solchen. Die Gemeinschaft der Bibliotheken konnte und kann auf die Mitarbeit der Hofbibliothek nicht verzichten, zudem hier im Zweiten Weltkrieg keine Verluste entstanden. Trotz Personalmangels sind die Kataloge genügend und werden laufend verbessert.

Der Benutzerkreis beschränkt sich nicht auf Donaueschingen und Umgebung. Die Bibliothek wird häufig von weit entfernt lebenden Gelehrten sowie von Universitätsseminaren zum Zweck der Einsichtnahme in die Originalhandschriften aufgesucht. In den letzten Jahren stieg die Benutzung der Musikabteilung durch ausländische Musikwissenschafter beträchtlich an. Die zahlenmäßig stärkste Benutzung erfährt die Bibliothek jedoch im Rahmen des «Leihverkehrs der Bibliotheken», dem sie schon seit Anfang des Jahrhunderts angeschlossen ist. Mit dem Bücherversand an auswärtige Bibliotheken dient sie, besonders stark nach dem Zweiten Weltkrieg, gemeinnützigen Zwecken.

Diese Bibliothek hat also in erster Linie eine dienende Funktion. Sie ist kein Buchmuseum, und sie kann, besonders aus Mangel an Schutzeinrichtungen, eine ständige Ausstellung ihrer Kostbarkeiten nicht mehr ermöglichen.

Die Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft wird jedoch bei ihrem Besuch im Mai dieses Jahres eine Zusammenstellung und Auswahl aus dem Besten, das diese Bibliothek birgt, im Rahmen des alten Bibliothekssaales vorfinden.

In sieben Vitrinen zeigen wir Ihnen erlesene Handschriften vom 8.–16. Jahrhundert, teils religiösen, teils profanen Inhalts, die meisten mit kostbarem Buchschmuck versehen. Gelegentlich danebenliegende Beispiele von frühen Drucken erleichtern den Vergleich, und einige Einbände vervollständigen den Überblick über die künstlerische Erscheinungsform des Buches.

Den späteren Jahrhunderten ist eine Regalwand in der Saalmitte vorbehalten. Hier soll, in allerdings begrenztem Raum, für einige bibliophile Interessen etwas geboten

werden. Ausgestellt sind je ein Beispiel des Frühdrucks, ein Werk des berühmten Drukkers Aldus Manutius, Beispiele von Pflanzen-, allgemeinen Tierbüchern, Schmetterlings- und Vogelbüchern, Fecht- und Turnierbüchern, ein Ständebuch, ein Werk über Festungsbau, andere über Feuerwerkskunst, Landschaftsdarstellung, Altertumskunde. Einige Erstausgaben sowie Musikerautographen sollen das Bild abrunden helfen. Ein Arbeitstisch zum Auflegen für besondere Wünsche ist vorgesehen.

Druckermarke des Aldus Manutius auf dem Titelblatt einer Ausgabe von Ciceros Reden (Venedig 1519).

Offen vorgelegt sehen Sie auch ein Faksimile der Nibelungenliedhandschrift C (das Original kann leider seinem Aufbewahrungsort, dem Tresor einer Bank, nicht entnommen werden). Vom Nibelungenlied existieren nur noch drei nahezu vollständige alte Texte: Handschrift A in der Bayerischen Staatsbibliothek München, B in der Stiftsbibliothek St. Gallen, und C, hier in Donaueschingen. Die Dichtung ist wohl schon in der Zeit der ersten Drucke vergessen gewesen, so daß die Auffindung von zwei Handschriften in der Burg Hohenems um die Mitte des 18. Jahrhunderts eine epochale Entdekkung für die deutsche Literatur wurde. Laßberg gelang 1816 der Erwerb der kleinsten Handschrift, der heutigen C. Unter den drei alten Texten (zwischen 1200 und 1250 entstanden) gilt sie als die jüngste textliche Fassung, jedoch als die paläographisch älteste Niederschrift (um 1220). Der Schreiber war im alemannischen Raum beheimatet, während der unbekannte Dichter wahrscheinlich aus Österreich oder aus der Passauer Gegend stammte. Der Text enthält Lied und Klage und ist fortlaufend, ohne Rücksicht auf die Verszeile in tadellos gleichmäßiger Schrift auf Pergament geschrieben. Einige Initialen in blauer und roter Federzeichnung bilden den einzigen Buchschmuck. Diese Handschrift gilt als die größte Kostbarkeit der Hofbibliothek (Abb. auf Seite 46).

In der ersten Vitrine finden Sie dann drei bedeutende Beispiele von Handschriften aus der Zeit vom 8. bis zum Ende des 12. Jahrhunderts. Die «Sieben Geschichtsbücher» des Paulus Orosius sind das älteste Werk der hiesigen Sammlung (Codex 18). Die sehr gut erhaltene Pergamenthandschrift ist ein Beispiel der sogenannten «Insularen Schrift» und sicher um 780 zu datieren. Ihr Entstehungsort dürfte das Kloster Corbie sein. Die Handschrift enthält nur spärlichen, aber für diese Zeit charakteristischen Schmuck, nämlich irische Flechtbandornamente. Gelegentlich erscheint eine Initiale, zusammengesetzt aus Flechtband und einer stilisierten Fischdarstellung (Abb. 2).

Wahrscheinlich im Kloster St. Gallen nach irischem Vorbild entstanden ist ein großes Sakramentar vom Ende des 9. Jahrhunderts (Codex 191). Sein Schmuck besteht ausschließlich aus großartigem, phantasievollem Buchstabenornament. Aus diesem Buch wurden aus der Versteifung des Einbandrückens Pergamentstreifen aus dem 5. Jahrhundert herausgelöst. Es handelt sich um Bruchstücke des frühesten lateinischen Bibeltextes, der Itala.

Eine Initiale aus der Handschrift 191 (Sakramentar aus dem 9. Jahrhundert, vermutlich nach irischem Vorbild im Kloster St. Gallen ausgeführt).

Die bedeutendste Handschrift in der zweiten Vitrine ist ein Breviarium (Codex 309) – die am reichsten ausgestattete Handschrift in der Donaueschinger Sammlung. Ihrer künstlerischen Herkunft nach stammt sie aus einer klösterlichen Schreib- und Malschule im Bistum Hildesheim und wurde etwa um 1220 bis 1230 fertiggestellt. Der Stil der Miniaturen ist von byzantinischen Vorbildern beeinflußt und war speziell in Mitteldeutschland und Westfalen beheimatet. Die Kunstgeschichte nennt ihn Zackenstil. Bemerkenswert ist auch der Silbereinband mit vergoldeter Treibarbeit als Mittelstück und Medaillons mit Darstellungen der Evangelisten am Vorderdeckel und der Evangelistensymbole am Rückdeckel. Die im 14. Jahrhundert angebrachten Schließen tragen das Werdenbergische Wappen in farbiger Emaillearbeit.

Aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts stammt ein Sakramentar aus der Straßburger Diözese (Codex 185). Es enthält zwei Miniaturen auf leuchtendem Goldgrund. Ikonographisch bemerkenswert ist die Gegenüberstellung der Kreuzigung Christi mit der Darstellung der Wurzel Jesse (Abb. 3). Aus dem liegenden Jesse wächst ein Baumstamm, dessen Äste ornamentartig an den Ecken vier Kreise bilden, in die zwei Propheten und zwei Könige des Alten Testaments hineingestellt sind. Bei dem gegenüberstehenden Kreuzbild ist das Kreuz dementsprechend als sich verzweigender Baumstamm gegeben. – In die Zeit des 14. Jahrhunderts gehört auch der schöne Lederschnitteinband, ein seltenes und kostbares frühes Stück.

Die dritte Vitrine zeigt drei Handschriften aus dem 13.–14. Jahrhundert, und zwar eine Schwabenspiegelhandschrift von 1287 (Codex 738), einst Laßbergs Besitz, eine lateinische Bibel aus französischer Werkstatt und aus derselben Landschaft ein entzückendes kleines Diurnale (Auszug aus dem Brevier) mit künstlerisch hervorragenden Miniaturen. Die ersten beiden Handschriften interessieren nicht nur textlich, sondern vornehmlich paläographisch. Es ist etwa diejenige Schrift, die sich die späteren Hersteller der ersten gedruckten Bücher zum Vorbild nahmen, als sie anfingen Lettern zu gießen. Deshalb auch liegen in dieser Vitrine zwei Beispiele der frühen Druckerzeugnisse, darunter eine gedruckte Bibel von 1502 neben der Handschrift des 14. Jahrhunderts. Zu einem weiteren Vergleich findet sich neben der Inkunabel ein Druck des William Morris aus der Kelmscott-Press, 1894. Morris versuchte damals, zu der schönen Einfachheit und Klarheit der ersten Drucke zurückzuführen.

Das geistliche Buch des 15. Jahrhunderts beherrscht die vierte Vitrine. Es handelt sich vor allem um einige Vertreter der sogenannten Stundenbücher, Gebetbücher für Laien, liebevoll mit vielen Miniaturen und Randleisten geschmückte kleine Bücher, die sich meist nur hochgestellte Personen in Buchmalerwerkstätten anfertigen ließen (Abb. 4). Man verstand damals bereits zu drucken und bediente sich für die Illustration des Holzschnittes, wie der danebenliegende

Thy cradled brows and loveliest loving lips,
The floral hair, the little lightening eyes,
And all thy goodly glory; with mine hands
Delicately I fed thee, with my tongue
Tenderly spake, saying, Verily in God's time,
For all the little likeness of thy limbs,
Son, I shall make thee a kingly man to fight,
A lordly leader; and hear before I die,
'She bore the goodliest sword of all the world.'
Oh! oh! for all my life turns round on me;
I am severed from myself, my name is gone,
My name that was a healing, it is changed,
My name is a consuming. From this time,
Though mine eyes reach to the end of all these things,
My lips shall not unfasten till I die.

Semichorus.

SHE has filled with sighing the city,
And the ways thereof with tears;
She arose, she girdled her sides,
She set her face as a bride's;
She wept, and she had no pity;
Trembled, and felt no fears.

Semichorus

HER eyes were clear as the sun,
Her brows were fresh as the day;
She girdled herself with gold,
Her robes were manifold;
But the days of her worship are done,
Her praise is taken away.

Algernon Charles Swinburne: «Atalanta in Calydon», 1894. Druck der Kelmscott-Press (William Morris) nach dem Vorbild der Wiegendrucke.

Holzschnitt aus der Chronik des Thomas Lirer (Inc. 319), Ulm: Conrad Dinckmut, 1486. Szene aus dem Leben des mächtigen römischen Heerführers Arbogast, eines gebürtigen Franken.

Druck eines Stundenbuches aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts veranschaulichen soll. Der erste Druck war zwar eine nahezu vollkommene Schöpfung in idealer Harmonie mit dem Holzschnitt. Dort jedoch, wo imitiert wird, wie zum Beispiel beim Stundenbuch, ist der Qualitätsunterschied gegenüber der Handschrift nicht zu übersehen. Die Gegenüberstellung von Handschrift und Wiegendruck findet ihre Fortsetzung in der fünften Vitrine. Hier liegen ein Liederbuch (Codex 120) aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, eine schön mit kolorierten Federzeichnungen illustrierte Handschrift der «Gesta Romanorum» in deutscher Sprache und schließlich die Liedersaal-Handschrift aus Laßbergs einstigem Besitz (Codex 104). Diese Bücher nichtreligiösen Inhalts sind auf Papier geschrieben und lassen in Schrift und Illustration die große Sorgfalt der früheren Epochen vermissen. In dieser Zeit druckten Gutenberg und Schöffer bereits ihre unnachahmlichen Bibeln. Das Vorbild für ihre Schrift ist jedoch nicht aus ihrer Zeit genommen. Die danebenliegende Inkunabel soll es nochmals verdeutlichen. – Auch das Blockbuch (Ars moriendi) ist vertreten: eines jener einfachen Druckwerke, deren Texte in Holztafeln geschnitten und wie Holzschnitte vervielfältigt wurden. In jeder Vitrine soll nach Möglichkeit auch ein Beispiel eines guten Einbandes der Zeit liegen.

In der sechsten Vitrine (auf dem rückwärtigen Arbeitstisch) finden Sie eine berühmte und hochbedeutende Handschrift, das Original der Zimmernschen Chronik (Codex 580). Sie gilt zu Recht als eine der lebendigsten und kulturgeschichtlich wertvollsten Aussagen über das ritterliche Leben und Treiben im 16. Jahrhundert. Sie umfaßt nicht nur die Chronik derer von Zimmern, sondern darüber hinaus Begebenheiten, Anekdoten und Einblicke in das Leben fast aller Adelsgeschlechter der Gegend zwischen Bodensee und Odenwald. Verfasser ist Graf Froben Christoph von Zimmern, Herr zu Meßkirch und Wildenstein. Sein Sekretär Hans Müller nennt sich selbst als Schreiber und das Jahr 1566 als den Abschluß der Niederschrift. Das Werk umfaßt zwei Folianten und ist mit großen Wappenmalereien geschmückt. – Die Hofbibliothek besitzt aus der ehemaligen Meßkircher Bibliothek auch zwei der im 16. Jahrhundert beliebten Totentanzbücher. Das ältere und bedeutendere davon hat Graf Wilhelm Werner von Zimmern verfaßt, geschrieben und auch die Bilder gezeichnet.

Die letzte Vitrine enthält eine Auswahl besonders schöner und interessanter Stücke aus der Einbandsammlung.

LITERATUR

BARACK, KARL AUGUST, Die Handschriften der Fürstlich Fürstenbergischen Hofbibliothek Donaueschingen, Tübingen 1865.

JOHNE, EDUARD, Die Fürstlich Fürstenbergische Hofbibliothek in Donaueschingen, in: *Badische Heimat*, Jg. 8, 1921, S. 56–82.

NÄCHSTER KONGRESS DER INTERNATIONALEN BIBLIOPHILEN-GESELLSCHAFT VOM 22. BIS 29. JULI 1973 IN POLEN

Aus mehreren zwingenden Gründen (Kopernikus-Jahr, rauher Herbst im Osten) wird der nächste Kongreß bereits Ende Juli stattfinden. Die ersten vier Tage werden in *Krakau* verbracht, mit Ausstellungen im Thronsaal des königlichen Schlosses Wawel (14. Jahrhundert, Dom von 1359), in der Galerie Krzystofory am Marktplatz, im Nationalmuseum, in der Universitätsbibliothek (Bestand: mehr als 500000 Bände und gegen 7000 Handschriften), mit Vorträgen (auf französisch) im Collegium novum der Jagiellonischen Universität (1364), mit Ausflügen nach Wieliczka, Ojców, dem Schloß Pies-